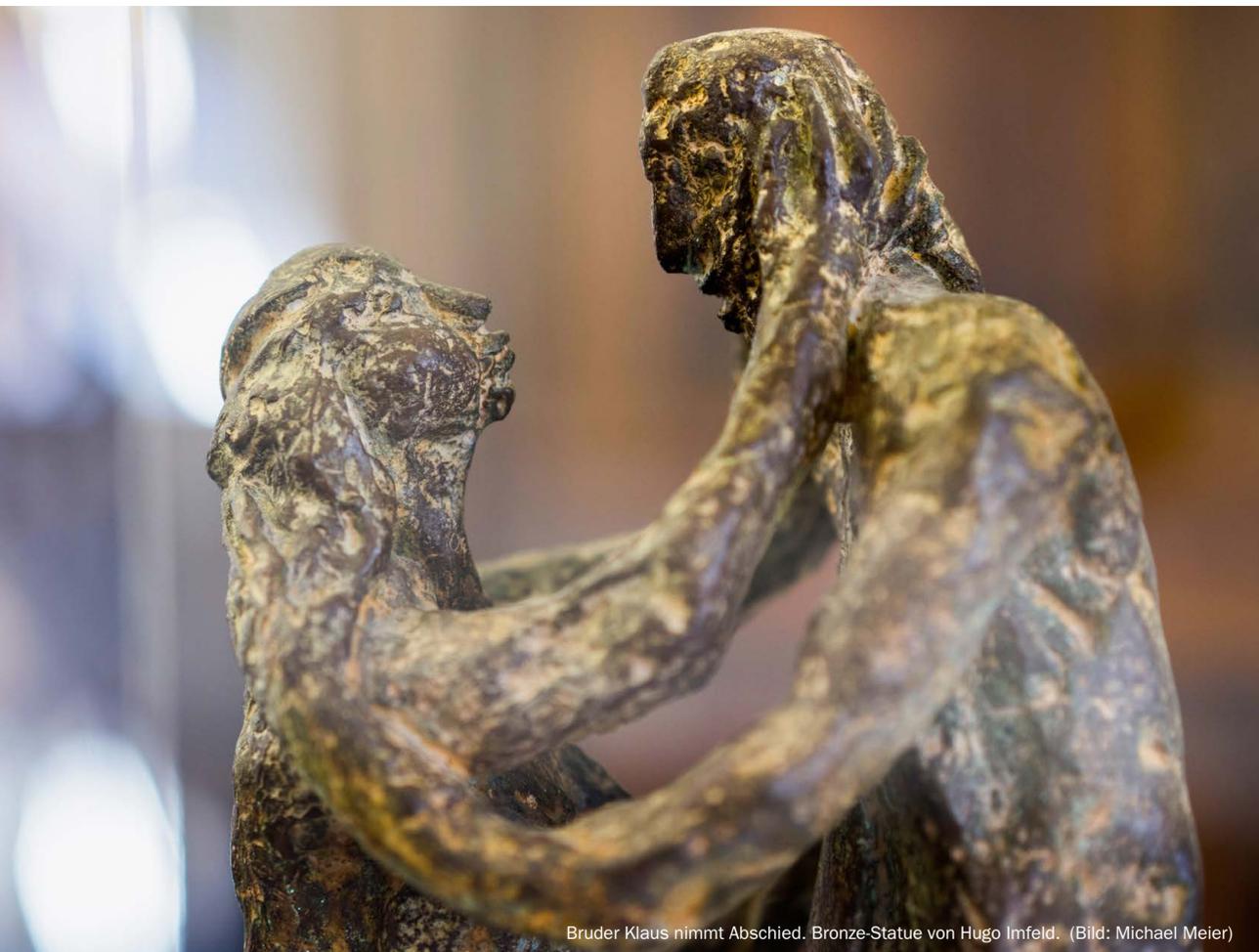


pfarreiblatt

12/2021 16. bis 30. Juni **Zentralredaktion**



Bruder Klaus nimmt Abschied. Bronze-Statue von Hugo Imfeld. (Bild: Michael Meier)

Ausstellung zu Dorothee Wyss

Die Frau an der Seite des Eremiten

Seite 2/3

Das Museum Bruder Klaus stellt Dorothee Wyss ins Zentrum

«Sie war eine liebevolle Managerin»

Die Einsiedler Jodlerin Nadja Räss hat sich vertieft mit dem Leben von Dorothee Wyss auseinandergesetzt. Anlass war ihre Rolle in der Kantate «Dorothea» (2017). Räss tritt auch im Rahmenprogramm zur aktuellen Ausstellung auf.

«Finden Sie es in Ordnung, dass Niklaus sich allein in den Ranft zurückzog?», lautet eine Frage in der Ausstellung. Was antworten Sie?

Anfänglich hätte ich ganz klar Nein gesagt. Was Niklaus tut, ist krass, er lässt eine Familie im Stich. Je mehr ich mich mit der Thematik beschäftigt habe, desto mehr kam ich zum Schluss: Doch, es ist in Ordnung, denn es war kein leichtfertiger Abschied. Er hat sehr mit sich gehadert und sie hat ihn ziehen lassen.

An Dorothees Stelle, hätten Sie ihn ziehen lassen?

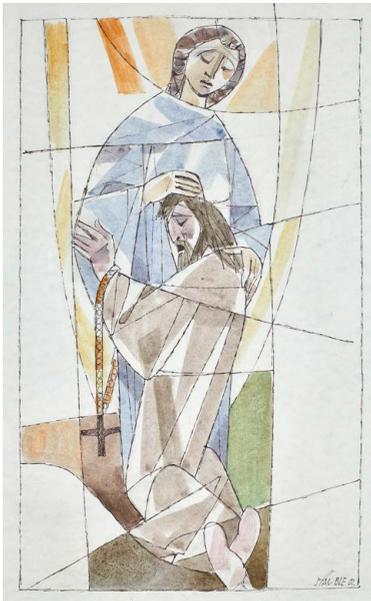
Dozentin und Solistin

Nadja Räss (42) unterrichtet Jodel an der Hochschule Luzern und steht als Solistin sowie in diversen Kleinformaten auf der Bühne. 2017 sang sie die Titelrolle in der Kantate «Dorothea» von Joël von Moos. Sie wohnt in Einsiedeln und lebt in einer Partnerschaft.

Zur Person: nadjaraess.ch
Die Kantate «Dorothea» wird im November 2022 an vier Orten nochmals aufgeführt: Einsiedeln, Luzern, Sachseln und Alt St. Johann.
Weitere Daten und Infos: dorothea.ch

Im Rahmenprogramm zur Ausstellung kombiniert Nadja Räss zusammen mit drei Frauen Jodel und improvisatorische Jazz-Klänge.

Vier Frauen – vier Stimmen, 20.6., 11 Uhr, Museumsgarten Sachseln



Bruder Klaus und Dorothea im Aquarell von Heinrich Stäubli.

Bild: Ueli Steingruber

Ja, ganz klar. Sie hat gespürt, wie sehr er mit dieser Entscheidung gehadert hat. Sie hat sich damit auseinandergesetzt und ist zum klaren Schluss gekommen: «Das ist sein Weg. Es ist kein Entscheid gegen mich, sondern ein Entscheid für seinen Weg. Ich liebe ihn, also muss ich ihn ziehen lassen.» Ich würde ebenso handeln.

Was können wir heute von ihr lernen, als Männer und Frauen?

Dorothee war sehr «bödelet». Wenn man gemittet und geerdet ist, kann eine so starke Liebe meines Erachtens erst möglich werden.

War sie Ihrer Meinung nach eine moderne Frau?

Sie war eine grossherzige, liebevolle Managerin. Sie hat den ganzen Karren gezogen und ist für diese Entschei-

Dorothee hält Niklaus den Rücken frei, aber sie hat auch die Hosen an.

Nadja Räss

dung eingestanden, auch wenn sie sich hintangestellt hat. Dadurch hat sie in der Geschichte eine zentrale Rolle eingenommen. Ohne sie wäre diese anders verlaufen. So gesehen ist Dorothee eine moderne Frau.

Man könnte auch sagen, Dorothee ist eine traditionelle Ehefrau, weil sie ihrem Mann den Rücken freihält.

Sie hält ihm den Rücken frei, aber sie hat auch die Hosen an. Die Ehe war damals ein Abhängigkeitsverhältnis: Niklaus hatte die Aufgabe, zu arbeiten und Geld heimzubringen. Das tut er als Eremit nicht mehr. Dorothee aber stemmt den ganzen Laden auch ohne ihn.

Sie sangen in der Kantate «Dorothea» (2017) die Titelrolle. Hat die Auseinandersetzung mit Dorothee Wyss Sie verändert?

Dorothees Entscheidung hat meinen Blick auf das Thema Liebe sehr beeinflusst. Liebe ist kein Besitz, kein Zustand, der immer da ist, materiell und physisch wahrnehmbar. Liebe ist etwas viel Grösseres, das auch über die Distanz da sein kann.

In der Kantate geht der Gesang in Jodel über, wo Worte fehlen. Ist das eine Funktion von Jodel?

Für mich ist das so. Ich kann beim Jodeln Gefühle ausdrücken, für die ich



Nadja Räss singt als Dorothea in der gleichnamigen Kantate von Joël von Moos (2017).

Bild: JVM Productions



Dorothee, Installation mit Leuchtkleid von Monika Gasser.

Bild: Alois Ottiger

wirklich keine Worte habe. Im Fall dieser Kantate ist das tatsächlich so gedacht, und bei den Stücken konnte ich mit dem Jodel zum Ausdruck bringen, was mit dem Text nicht mehr möglich war.

Welchen Bezug haben Sie selber zur Religion?

Ich bin in Einsiedeln aufgewachsen und zur Stiftsschule gegangen. Schon als Kind war ich fasziniert von Musik, deshalb wurde ich Ministrantin. Ich wusste, dass die Patres des Klosters gregorianische Choräle singen, und auf diese Weise konnte ich mitsingen. Ich kenne einige der Patres persönlich und erlebe sie in Gesprächen sehr offen. Die Kirche gibt mir auch Halt. Das habe ich besonders gemerkt, als meine Schwester gestorben ist. Da habe ich die kirchlichen Rituale als sehr hilfreich erfahren. *Sylvia Stam*

Dorothee Wyss – eine Ausstellung in Sachseln

Wer war Dorothee Wyss wirklich? Dieser Frage widmet das Museum Bruder Klaus in Sachseln derzeit eine **Ausstellung**. Sie zeigt den Besucher*innen Aspekte von Dorothees Dasein als Bäuerin und Mutter und lädt zur Reflexion der eigenen Geschlechterrollen ein. Mit Spielen und Anregungen für mittelalterliches Handarbeiten spricht die Ausstellung auch Kinder an.

Zu sehen sind weiter Bilder aus drei Jahrhunderten, die mehrheitlich die Szene des Abschieds von Niklaus und Dorothee darstellen. Ausserdem nähern sich moderne Künstler*innen der Figur von Dorothee mit Statuen und Installationen an. Ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Kunst, Musik und Diskussionen begleitet die Ausstellung.

Bis 1.11., Museum Bruder Klaus, Sachseln, Rahmenprogramm | museumbroderklaus.ch



Der «Förderverein Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss» hat neu ein **Leseheft** herausgegeben. Darin untersucht Roland Gröbli die historischen Quellen zur Frau an der Seite des Eremiten und kommt zu überraschenden Erkenntnissen. Gröbli ist bekannt als Verfasser einer Standardbiografie über Niklaus von Flüe.

Das Leseheft «Leben und Bedeutung einer aussergewöhnlichen Frau» ist zu beziehen unter bruderklaus.com.



Die Orgel spielt man auch mit den Füßen.

Bild: zVg

Pfarrkirche Sursee

Schnuppertage an der Orgel

Die Orgelschule Sursee geht ins zweite Jahr. Kinder und Jugendliche sind im Juni wiederum eingeladen, die Vielfalt der Orgelklänge kennenzulernen und selbst einmal in die Register und Tasten zu greifen. Danach können sie sich für den Unterricht im neuen Schuljahr anmelden. Als Einstieg ist der Orgelunterricht sechs Monate lang kostenlos.

Das Projekt «Luzern an die Orgel – Orgelunterricht für Kinder und Jugendliche» hatten 2020 vier Orgelspielende der Region Sursee angestossen: Daniela Maranta, Andreas Wüest, Aurore Baal und Daniela Achermann.

Schnuppertage am Mi, 16.6., 14–15 Uhr, und Sa, 19.6., 11–12 Uhr, ohne Anmeldung. An den Schnuppertagen lassen zur Eröffnung Schüler*innen der ersten Stunde die Orgel erklingen. | info@orgelschule-sursee.ch

Jubla Luzern

Wanderlager im Entlebuch

Unter dem Motto «Sagenhaftes Entlebuch» lädt die Jubla des Kantons Luzern zu einem Wanderlager nach Sörenberg. Es soll Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren die Natur und die Wanderlust näherbringen.

Vom 3. bis 8.10. | Kosten: Fr. 100.– | Infos und Anmeldung: luzerner-wanderwege.ch



Die Schratzenfluh im Entlebuch. Bild: sys

Lassalle-Haus Bad Schönbrunn
Ferienwoche in Gemeinschaft

Das von den Jesuiten geführte Lassalle-Haus in Edlibach bei Zug lädt zu einer Ferienwoche ein. Das Programm richtet sich nach den Teilnehmenden, vorgesehen sind morgendliche Rundgänge und Meditation, geführte Ausflüge in der Region mit Bad in den Seen, das Erkunden der Stadt Zug unter fachlicher Begleitung, Salon- und Lagerfeuergespräche.

11.–18.7. oder 18.–25.7. | Kosten: Vollpension Fr. 735.– bis Fr. 1050.–, je nach Zimmer, zzgl. Kosten für Begleitung (Selbstestschätzung) | Infos u. Anmeldung: lassalle-haus.org



Streifen mit den Namen von 44 000 auf der Flucht verstorbenen Menschen machen diese sichtbar. Bild: Sylwia Stam

Matthäuskirche Luzern

Tote beim Namen nennen

Seit 1993 sind mindestens 44 000 Menschen beim Versuch, nach Europa zu flüchten, gestorben. Die meisten sind im Mittelmeer ertrunken. Andere wurden erschossen oder sind erstickt. Männer, Frauen, Jugendliche, Kinder, Babys. Gegen diesen Skandal protestiert die Aktion «Beim Namen nennen», die zeitgleich in neun Schweizer Städten stattfindet, darunter Luzern.

Während 24 Stunden werden die Namen der Verstorbenen und ihre Todesursache vorgelesen. Sie werden zudem auf Stoffstreifen geschrieben und somit sichtbar gemacht. Zum Vorlesen oder Schreiben sind alle eingeladen.

Do, 17.6., 12.00 Uhr bis Fr, 18.6., 12.00 Uhr, Matthäuskirche Luzern | Infos und Anmeldung: beimnamenennen.ch/de/2021/luzern

Radiotipps

Perspektiven

Gibt es das Heilige noch?

Hat Heiligkeit im säkularen Zeitalter noch eine Chance? Die Universität Fribourg widmet dem Thema mehrere Studientage. Sie fragt ökumenisch danach, ob und wie sich die Rede vom Heiligen im säkularen Umfeld bewahren kann.

So, 20.6., 08.30, und Do, 24.6., 15.00, SRF2

Glauben

Drückeberger oder Pazifist?

«Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst gezwungen werden.» Dieses Grundrecht mussten Kriegsdienstverweigerer immer wieder hart erkämpfen, auch mit Hilfe der Kirche. Vor 60 Jahren traten die ersten Kriegsdienstverweigerer ihren Ersatzdienst an.

So, 27.6., 12.05, SWR2

Fernsehtipps

Stationen

Kirchlich heiraten?

Kirchlich zu heiraten ist nicht mehr die Norm. Wer traut sich trotzdem und verspricht «bis dass der Tod uns scheidet»? Begegnungen mit ungewöhnlichen Paaren, die einige Mühen auf sich nehmen, um für ihre Beziehung den Segen zu erbitten.

Mi, 16.6., 19.00, Bayerischer Rundfunk

Fenster zum Sonntag

Wann ist ein Körper schön?

Angesichts von Schönheitsidealen fällt es vielen schwer, ein positives Verhältnis zum eigenen Körper zu finden. «Body Positivity» setzt dem etwas entgegen: Vertreter*innen dieses neuen Internet-Trends stellen ungeschönte Fotos von sich selbst ins Netz, denn jeder Körper sei schön so, wie er ist.

Sa, 26.6., 16.40, SRF 1 und So, 27.6., 12.00, SRF 2



Heidi Wettstein (links) übergibt das Präsidium des Weltgebetstags nach zwölf Jahren an Vroni Peterhans.



Bilder: zVg

Schweizer Weltgebetstag der Frauen Wechsel im Präsidium

Nach zwölf Jahren ist Heidi Wettstein als Präsidentin des Weltgebetstags Schweiz per 1. April zurückgetreten. Ihre Nachfolgerin ist Vroni Peterhans.

Heidi Wettstein hat 15 Jahre beim Weltgebetstag Schweiz (WGT) mitgearbeitet, davon zwölf Jahre als Präsidentin, heisst es in einer Mitteilung des WGT. Wettstein dankt darin ihren Kolleginnen im Vorstand, den Delegierten der Frauenverbände und allen Weltgebetstagsfrauen.

Bäuerin und Katechetin

Zusammen mit Heidi Wettstein trat auch die langjährige Vizepräsidentin

Sonja Scheuermeier zurück. Auf sie folgt Sara Hanselmann.

Die neue Präsidentin heisst Vroni Peterhans. Die Katechetin und Bäuerin aus dem Aargau ist auch Präsidentin des Vereins «oeko - Kirchen für die Umwelt», sie ist ausserdem im Vorstand von «andante», dem Verband europäischer Frauenverbände.

Peterhans freut sich auf die neue Herausforderung, wie sie in der Mitteilung des Weltgebetstags schreibt. «Meine langjährigen Erfahrungen in Verantwortungsaufgaben anderer Organisationen bringe ich gerne für das weltweite ökumenische Netzwerk hier in der Schweiz ein.»

Sylvia Stam

wgt.ch

So ein Witz!

Eine Kindergärtnerin geht im Klassenzimmer herum und schaut den Kindern beim Zeichnen zu. Als sie zu Lisa kommt, die eifrig am Malen ist, fragt sie, was sie denn zeichne. «Ich zeichne Gott», sagt das Mädchen. Die Kindergärtnerin entgegnet: «Aber niemand weiss, wie Gott aussieht.» Lisa, die rasch zu Ende malt, entgegnet: «Einen Moment noch, dann werden Sie es sehen!»

Abstimmung im September

«Ehe für alle» an der Urne

Das Schweizer Stimmvolk stimmt am 26. September über das Referendum zur «Ehe für alle» ab. Diesen Entscheid hat der Bundesrat am 19. Mai bekanntgegeben.

Die Schweizer Bischöfe lehnen die Vorlage ab. Sie sind der Ansicht, es sei für gleichgeschlechtliche Paare vorteilhafter, die geltende Gesetzgebung im Hinblick auf die registrierte Partnerschaft anzupassen, anstatt eine «Ehe für alle» einzuführen.

Schweiz

Kommission für Bioethik

«Erklärungsregelung» für Organspenden gefordert

Anfang Mai hat der Nationalrat die Initiative und den Gegenvorschlag zur Organspende, die eine mutmassliche Zustimmung vorsehen, angenommen. Die Kommission für Bioethik der Schweizer Bischofskonferenz schlägt einen dritten Weg vor, nämlich die Einführung einer «Erklärungsregelung». Dabei würde die Bevölkerung regelmässig aufgefordert, der Organspende zu widersprechen, ihr zuzustimmen, den Willen dazu nicht zu äussern oder den Entscheid an eine Vertrauensperson zu delegieren. Die Kommission fordert den Ständerat auf, diese Erklärungsregelung in den Gegenvorschlag aufzunehmen. Denn so wüssten Angehörige, die beim Gegenvorschlag konsultiert werden müssen, den Willen der verstorbenen Person eher.

Bischof Felix Gmür

«Kirche ergreift Partei»



Bild: Pia Neuenschwander

Im Abstimmungskampf zur Konzernverantwortungsinitiative hingen orange Fahnen mit Ja-Parolen an vielen Kirchtürmen. «Als Pfarrer hätte ich keine orange Fahne aufgehängt», sagte der Basler Bischof Felix Gmür an einer Tagung der Universität Basel Mitte Mai. Gmür hätte ein Podium zum Thema organisiert und die Fahne in den Schaukasten der Pfarrei gehängt. Dennoch hielt der Bischof fest: «Kirche ergreift Partei und sie ist Partei.» Auch dass sie sich politisch einbringen soll, ist für ihn klar.

Luzern



Die «Ocean Viking» von SOS Méditerranée nimmt Flüchtlinge auf.

Bild: Avra Fialas, SOS Méditerranée

Luzerner Landeskirche
Beitrag für die Seenotrettung

Jedes Jahr flüchten Hunderte von Menschen über das Mittelmeer nach Europa. Viele geraten dabei in Seenot. Die katholische Landeskirche unterstützt die Rettungseinsätze für sie mit 5000 Franken. Ein Beitrag in dieser Höhe fliesst an SOS Méditerranée. Seit 2014 hätten 21 000 Menschen ihr Leben im Mittelmeer verloren, über 1300 allein im vergangenen Jahr, heisst es in einer Medienmitteilung. SOS Méditerranée ist eine Initiative von Bürgerinnen und Bürgern, die mit ihrem Rettungsschiff Ocean Viking vor Ort ist, um Menschen vor dem Ertrinken zu retten und medizinisch zu versorgen.

Italienerseelsorge
Don Mimmo Basile wechselt

Mimmo Basile (56), Leiter und Seelsorger der Italienermission im Kanton Luzern – viele nennen ihn einfach Don Mimmo –, wechselt auf Anfang September in den Kanton Zug als Leiter der dortigen Missione Cattolica Italiana. Sein Nachfolger wird Stefano Ranfi (56) als verantwortlicher Seelsorger, der unterstützt wird von Marco Nuzzo (47). Beide stammen aus Rom. Die Italienerseelsorge im Kanton Luzern hat ihren Mittelpunkt im Centro Papa Giovanni beim Seetalplatz in Emmenbrücke.

Universität Luzern
Neuer Professor für
Religionspädagogik

Christian Höger (geboren 1975) ist ab 1. September Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Universität Luzern. Höger studierte katholische Theologie an den Universitäten Eichstätt und Luzern sowie Diplom-Pädagogik an der Universität Eichstätt und an der Universität Würzburg, wo er 2008 im Fach Religionspädagogik promovierte. Er habilitierte 2019 an der Universität Freiburg i.Br. Aktuell ist er als Akademischer Oberrat für katholische Theologie/Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg i.Br. tätig. Einer seiner Forschungsschwerpunkte ist Kinder- und Jugendtheologie.



Das Pflegepersonal ist auch in Corona-Zeiten für die Patient*innen da.

Bild: Alters- und Pflegeheim Waldruh in Willisau

Pastoralraum Willisau
Spenden für Pflegepersonal

Die Pfarreien des Pastoralraums Willisau haben zu einer Spendenaktion für das Pflegepersonal der regionalen Alters- und Pflegeheime aufgerufen. Dies als «handfestes Zeichen der Anerkennung» ihrer Arbeit vor allem in Corona-Zeiten, heisst es auf dem Flyer, der in den Kirchen auflag. Innerhalb von fünf Wochen Sammelzeit sind rund 28 000 Franken zusammengekommen. Dies ergibt 60 Franken für jede*n der 468 Pflegenden, teilt Pastoralraumleiter Andreas Wissmiller auf Anfrage mit.

Treffpunkt Buch
Radeln mit Sankt Meinrad

Dass schon der heilige Meinrad Rad gefahren sei, ist eine Legende. Im Finstern Wald zu Einsiedeln, wo er sich ums



Jahr 835 niederliess, hätte ihn freilich auch ein Velo mit Motor nicht vor seinen Meuchlern geschützt, die ihn am 21. Januar 861 erschlugen. Fast 1200 Jahre nach seinem Tod hat der Heilige immerhin jenen Radweg erhalten, der seit jeher in seinem Namen steckt: Den Meinradweg, eine spirituelle Pilgerreise auf zwei Rädern, die Meinrads Lebensstationen entlang führt. Die 280 km lange Route beginnt bei Rottenburg am Neckar und führt in vier bis fünf Etappen zur Abtei Beuron, auf die Insel Reichenau und von dort über das Benediktinerkloster Fischingen zum Kloster Einsiedeln. Dieses wurde im Jahr 934 an dem Ort gegründet, wo Meinrads Klause stand. Der Meinradweg wurde 2019 eröffnet; wenig später bremste Corona die Radpilgererei aus. Jetzt ist ein Buch erschienen, das diese Velowallfahrt schon mal vom Sofa aus ermöglicht. Mit seinen Hintergrundinformationen und Impulsen ist es weit mehr als ein blosser Routenführer.

Schwingt sich genug Radelvolk dann auch richtig in den Sattel, schafft es der heilige Meinrad am Ende noch zum Schutzpatron der Radfahrer. «Den gibt es nämlich noch nicht», weiss Autor P. Philipp Steiner.

Dominik Thali

P. Philipp Steiner OSB: Pilgerführer auf dem Meinradweg. Kunstverlag Josef Fink, 192 Seiten, ISBN 978-3-95976-317-2, ca. Fr. 14.– | meinradweg.com

Charlotte Sidler aus Hochdorf in Bolivien

Was Menschen nährt und stärkt

Eigenes Gemüse macht selbstbewusst, und ein Garten beugt der Gewalt vor. Das erlebt die Umweltwissenschaftlerin Charlotte Sidler aus Hochdorf, die in Bolivien straffällige und süchtige Jugendliche begleitet.

«Ich hatte vorher keine Ahnung von Landwirtschaft. Mir macht die Gartenarbeit bewusst, welchen Wert die Erde und Lebensmittel haben», sagt Gonzalo. Sein Kollege Silver ergänzt: «Es ist wie in der Familie, wo man mit den Kindern mitwächst. Wir wachsen zusammen mit unserem Mais auf und wenden schrittweise das Gelernte an.»

Gärtnern als Therapie

Gonzalo und Silver sind zwei der jungen Männer, die Charlotte Sidler in ihrem Berufsalltag in der bolivianischen Stadt Cochabamba begleitet. Die 34-jährige Agronomin aus Hochdorf kam 2014 für ihre Masterarbeit in das südamerikanische Land, stieg später bei Interteam ein und blieb schliesslich in Bolivien hängen. Inzwischen ist sie dort verheiratet, hat eine einjährige Tochter und arbeitet seit diesem Jahr für das Hilfswerk Comundo in der Entwicklungszusammenarbeit. In den staatlichen Zentren für straffällige Jugendliche, für Jugendliche mit Suchtproblemen und in einem Frauenhaus für Gewaltopfer gibt es Schul- und Gemeinschaftsgärten. Die lokale Partnerorganisation von Comundo begleitet hier die Arbeiten, Sidler gibt Kurse in Gartenbau. Es gehe aber auch um Anstösse, «wie die Gärten zur Gewaltverminderung beitragen können», erklärt sie.

Seine Arbeit versteht das Team als Prozessbegleitung, es macht keine Vorgaben: «Die Teilnehmenden entscheiden selbst, wie sie sich organi-



«Gärten sind soziale Treffpunkte»: Charlotte Sidler erntet Saubohnen, links eine Gruppe beim Säen. Bilder: zVg

sieren und wie sie ihre Gärten gestalten», sagt Sidler. Was sie feststellt: Die Gärten seien inzwischen soziale Treffpunkte, die in Gemeinschaft erarbeitet und gepflegt würden. Am Anfang habe noch jeder sein eigenes Stück Land bewirtschaften wollen. Mittlerweile hätten auch zerstörerische Akte gegenüber anderen Gruppen deutlich abgenommen.

Lernen, dranzubleiben

Der Gartenbau ist ein kleiner Teil des Therapieprogramms in den Zentren. «Er hilft den jungen Frauen und Männern aber, eine Initiative zu ergreifen und diese nicht gleich wieder aufzugeben. Die Jugendlichen lernen, dass sie selber etwas umsetzen und bewir-

ken können», sagt Charlotte Sidler. Es gebe allerdings «auch immer wieder Rückfälle», räumt sie ein. Viele der Programmteilnehmerinnen und -teilnehmer stammten aus Familien mit wenig Geld, etliche seien vom Land in die Stadt gezogen.

Leben mit Mutter Erde

Für Charlotte Sidler, die selbst hier lebt, ist Bolivien in der Zwischenzeit die zweite Heimat geworden, wie sie sagt. Die zurückhaltende, aber dennoch offene Art der Menschen gefällt ihr, ebenso ihre Denkweise und Kultur: «Sie sind stark mit der traditionellen andinen Kultur verbunden. Die Mutter Erde ist die höchste Gottheit, und das Weltbild sieht den Menschen viel weniger im Mittelpunkt, sondern als Teil des Kosmos.» Rituale und traditionelle Medizin seien zwar vielfach verloren gegangen, erlebten aber bei jungen Leuten auch wieder einen Aufschwung.

Dominik Thali

Jubla Riffig in Emmenbrücke erhält Preis für Freiwilligenarbeit

Die Kraft der Jugend in der Kirche

Hier ist Gemeinschaft Programm: Dafür hat die katholische Kirche im Kanton Luzern die Jubla Riffig und die «Minis» der Pfarrei Bruder Klaus in Emmenbrücke mit dem 8. «Dank Dir!»-Preis ausgezeichnet.

Diese Überraschung gelang: «Das hat uns jetzt *grad echli* überrumpelt», sagte Rahel Wüst (22), Co-Scharleiterin der Ministrantinnen und Ministranten in der jüngsten der vier Emmer Pfarreien. «Aber wir sind natürlich stolz», meinte Jungwacht-Co-Scharleiter Gian Kaufmann (22). «Der Preis ist eine Bestätigung dafür, dass wir vieles richtig machen.»

Der «Dank Dir!»-Preis für herausragende Freiwilligenarbeit wird jeweils als Überraschung vergeben. Dieses Jahr geschah dies im Pfingstgottesdienst, an dem die Jubla Riffig und die «Minis» am Rand ihrer gleichzeitig laufenden 72-Stunden-Aktion teilnahmen. Die Jubla Riffig ist eine von 76 Jungwacht- und Blauringscharen im Kanton Luzern; in der Pfarrei Bruder Klaus in Emmenbrücke gehören auch die Ministrantinnen und Ministranten dazu. Die drei Gruppen zählen zusammen rund 200 Mädchen und Buben, dazu kommen gegen 50 Jugendliche als Leiterinnen und Leiter. Dass die Jubla Riffig den «Dank Dir!»-Preis 2021 erhält, «symbolisiert die Kraft der Jugend in der Kirche», schreibt die Jury über ihre Wahl.

Vernetzung als Gewinn

Eine Kraft, die stark verankert ist im Pfarreialltag. So gestaltet die Jubla Riffig etwa das jährliche Pfarrefest mit, sie sorgt für die Kinderbetreuung an der Erstkommunion oder verteilt in der Corona-Zeit einen Fasnachtsgruss und Ostergeschenke. Selbstre-



2000 Franken für die Gemeinschaft: bei der Übergabe des «Dank Dir!»-Preises am Pfingstsonntag an die Jubla und die «Minis» Riffig.

Bild: Roberto Conciatori

Wird seit 2014 vergeben

Mit dem «Dank Dir!»-Preis zeichnet die katholische Kirche im Kanton Luzern seit 2014 jedes Jahr eine Gruppe aus, deren freiwilliges Engagement Anerkennung verdient. Der Preis besteht aus einem Geldbetrag von 2000 Franken sowie drei Fahnen, die vor Ort auf die Auszeichnung hinweisen. *do*

Bisherige Preisträgerinnen und -träger:

- 2014 Ministrantenschar von Hochdorf
- 2015 Handarbeitsstube der Pfarrei St. Karl in Luzern
- 2016 Frauen und Männer, die Menschen mit einer Behinderung begleiten
- 2017 «Café Grüezi» in Buchrain
- 2018 Mittagstisch «Zäme Zmittag» in Beromünster
- 2019 Begleitgruppe Heimgottesdienste in Kriens
- 2020 Frauengemeinschaft Weggis

ndend sorgen die «Minis» für den Ministrantendienst in den Gottesdiensten. Vor allem aber verbringen viele Mädchen und Buben in der Jungwacht, im

Blauring und bei den «Minis» ihre Freizeit. Deren Präses Robi Schmidlin spricht von einer «tollen Zusammengehörigkeit» und «wunderbaren Stimmung» unter den drei Gruppen. Für die Jury ist die Vernetzung ein weiterer Grund für die Auszeichnung. Der Pfarrei ist sie von hohem Nutzen: Die Jubla Riffig begeistert viele Kinder und Jugendliche, was auch deren Eltern anzieht, die sich mitunter für die Pfarrei gewinnen lassen. «So wächst echte Gemeinschaft», stellt Schmidlin fest.

Kirchenjahr als Erlebnis

Den «Dank Dir!»-Preis versteht die Jury jeweils als stellvertretende Auszeichnung für ein Engagement, das oft wie selbstverständlich stattfindet. Jublas und Ministrantengemeinschaften seien stark verankert im Pfarreialltag. «In ihren vielfältigen Tätigkeiten spiegelt sich auch das Kirchenjahr wider und wird so für Kinder und Jugendliche erlebbar», schreibt die Jury.

Dominik Thali

Worte auf den Weg



Warntafel an der Sihl bei Sihlbrugg | Bild: Dominik Thali

Wäre das Leben nicht voller Risiken,
hätte das Glück keine Chance.

*Karl Feldkamp (*1943), freier Autor in Deutschland*
